

# Tacheles

MAGAZIN FÜR UNSERE MITGLIEDER



MÄRZ 2023  
HEFT 1

25. JAHRGANG · NR. 91 · ISSN 1438-4562

## ORIENTIERUNGSPLAN

Mehr Inklusion, mehr Partizipation,  
mehr Medienbildung

## MEDIENBILDUNG IN KITAS

Studie sieht Handlungsbedarf

## SPRACHENTWICKLUNG

Und plötzlich ist Grammatik  
ein Kinderspiel

In diesem Heft:  
**kitaplus**  
JETZT MIT VIDEO-  
TUTORIALS





FOTOS: MANUELA WAGNER

Ein Karton voller Erinnerungen: Zeitungsartikel, Bücher und Handpuppen aus alten Zeiten

# Und plötzlich ist Grammatik ein Kinderspiel

Wie sich die Sprachförderung im Kindergarten aus den ersten Anfängen vor 30 Jahren bis heute entwickelte.

*Seit mehr als 33 Jahren gestaltet Manuela Wagner Sprachförderung im Elementarbereich. Wie sich Sprache seitdem verändert hat und warum die Sprach-Kita so wichtig ist, erzählt sie in ihrem persönlichen Rückblick.*

Beim Entrümpeln unseres Dachbodens bin ich fündig geworden. Erstaunlich, was man alles aufheben möchte oder muss – im Auftrag der eigenen Kinder. Zwischen Barbies mit Kurzhaarfrisuren, die meine Tochter mit der Nagelschere geschnitten hat, und sündhaft teuren Vorhängen lagerte ein Pappkarton voller Unterlagen, Bastelideen, Fachbücher und mit vielem anderen aus meinen ersten Berufsjahren. Obenauf ein Artikel: „Die Sprachmausi kommt täglich in

den Kindergarten.“ Darunter ein Bild, das mich mit einer kleinen Gruppe von Kindern zeigt. „Du meine Güte! So eine Überschrift würde es heute nicht mehr geben – ich, eine Sprachmausi!“, war mein erster Gedanke. Es war aber nicht ich, die als „Mausi“ bezeichnet wurde, sondern ein Plüschtier. Diese kleine Stoffmaus war damals meine ständige Begleiterin. Sie war der Tür- oder besser gesagt der Sprachöffner für die Kinder. So etwas „Mausiges“ habe ich immer noch im Einsatz.

1989, also vor 34 Jahren, wurde ich als Sprachhelferin (so war die Bezeichnung) in meiner Heimatstadt eingestellt. Ich war für die Sprachförderung der evangelischen und katholischen Kindergärten zuständig. Meine Ausbildung zur Erzieherin war noch nicht lange her. Ich habe mich mit Eifer in das große Feld der Sprachentwicklung und -förderung hineingekniet. Es gab zu dieser Zeit kein breites Angebot an Fortbildungen zum Thema Sprache. Eine große Hilfe war mir damals das „Denkendorfer Modell“. Bereits 1973 haben die ersten Sprachhelferinnen in Denkendorf Sprachförderung ange-

boten. Dieses Angebot war vor allem für Kinder mit Deutsch als Zweitsprache gedacht. Die Mitarbeiterinnen erhielten damals allenfalls eine kleine Aufwandsentschädigung, wurden aber von dem Verband der Arbeitsgemeinschaften „Sprachhilfe nach dem Denkendorfer Modell“ in Form von Fortbildungen und Netzwerktreffen begleitet. Ich hatte das Glück einer Festanstellung. Das war zu der damaligen Zeit eine Seltenheit.

Diese Jahre möchte ich nicht missen. Ich war eine Pionierin – habe viele sprachliche Impulse mit Feuereifer und Elan angeboten. Im Nachhinein und mit meinem heutigen Wissen bin ich positiv überrascht, was ich intuitiv richtig gut gemacht habe. Aber es gab auch Momente des Zweifels: „Bin ich auf dem richtigen Weg? Können die Kinder von meinen Angeboten sprachlich profitieren?“

## Mimik, Gestik und Gebärden

Die Frage einer Lehrerin „Mit welchem Sprachförderprogramm arbeiten Sie?“ hat mich damals irritiert. Nach welchem Programm arbeite ich? Oje, ich war im „Singen-



Fingerspiel-Handpuppen-Bilderbücher-Programm“. War das falsch? Es gab vor 30 Jahren noch kein Internet, also bin ich zur Buchhändlerin spaziert und habe mir das von ihr empfohlene „Sprachlernprogramm“ bestellt, mich damit auseinandergesetzt und auch in der Kleingruppe angeboten. Jedem Satzglied wurde ein bunter Baustein zugeordnet. Das war anstrengend! Vor lauter Bausteinelegen kam man gar nicht ins Erzählen. Es war einfach zu starr und wir haben damit lieber wieder Türme und Tiergehege gebaut.

Wir waren vor allem im Tun und im Ausprobieren. Das Mitteilen stand im Mittelpunkt und alles war erlaubt – sei es über das gesprochene Wort oder, wenn dies nicht möglich war, über Mimik, Gestik und Gebärden. Immer war der Fokus auf die Ganzheitlichkeit gerichtet. Wir waren im Hier und Jetzt, in der Wiederholung und in den Ritualen zu Hause.

Ab und an treffe ich die Kinder von damals. Häufig beim Anmelden ihrer eigenen Kinder. Es ist immer ein freudiges Hallo und spontanes Erinnern. „Haben Sie, äh, hast du noch die winzig kleine Schatzkiste, die wir immer versteckt und gesucht haben?“ Stimmt, die habe ich noch – irgendwo im Schrank. Sie war oft im Einsatz – versteckt HINTER dem Vorhang, AUF dem Regal, UNTER dem Tisch oder ZWISCHEN zwei Stofftieren. Die guten alten Präpositionen! Mithilfe eines Mini-Schatzkästchens, in dem mit Mühe ein einziges Gummibärchen Platz gefunden hat, wurden sie wiederholt, wiederholt, wiederholt. Die professionellen Präpositions-Übungskarten gab es erst Jahre später zu kaufen.

Nach ein paar Jahren Familienzeit bin ich wieder in mein „Sprachförderungs-Berufsleben“ eingestiegen. Das Programm der frühen Sprachförderung hieß damals „Spatz“ – zwischenzeitlich heißt es Kolibri und wird vom Land Baden-Württemberg finanziert. Da kam auch Unbekanntes: Sprachstandserhebungen am Anfang und Ende eines Kindergartenjahres zum Beispiel; oder das schriftliche Planen von etlichen Sprachfördereinheiten im Voraus am Computer. Was für eine Herausforderung! „Du musst speichern – IMMER speichern!“, hieß es, wenn nach stundenlanger Arbeit alles weg, gelöscht und für immer verschwunden war. Noch heute habe ich dann und wann Flashbacks deswegen. Es war manchmal wirklich anstrengend, aber es



**Sprachmausi: ein Plüschtier als ständiger Begleiter und Türöffner in der Sprachförderung**

machte Sinn. Da die Sprachstandsbeobachtungen auch von den pädagogischen Fachkräften gemacht wurden, konnten wir uns austauschen. Ich war nun nicht mehr alleine für die sprachliche Förderung zuständig, sondern wir waren im Gespräch.

Zu der altbekannten Plüschmaus gesellten sich Sophie, eine freundliche, etwas mürrisch dreinblickende Handpuppe, und viele neue Lieder, Fingerspiele und Bilderbücher. Es gab zwischenzeitlich ein viel größeres Angebot, sich im Bereich der kindlichen Sprachentwicklung und -begleitung weiterzubilden. Das habe ich oft und gerne in Anspruch genommen.

### **Das Bundesprogramm Sprach-Kita**

2011 startete das Bundesprogramm „Frühe Chancen“ und ich war mit im Boot. Es war ein Projekt mit zeitlichen und finanziellen Ressourcen für die zusätzlichen Fachkräfte und Kitas. Aber immer noch lagen die sprachlichen Förderangebote in der Verantwortung der zusätzlichen Fachkraft.

Die „eierlegende Wollmilchsau“ wurde meines Erachtens 2016 mit dem Bundesprogramm „Sprach-Kitas: Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“ erfunden. Auch hier war ich als zusätzliche Fachkraft dabei und wurde gemeinsam mit der Kita-Leitung von einer zusätzlichen Fachberaterin „Sprach-Kitas“ begleitet und qualifiziert. Die Schwerpunkte „Alltagsintegrierte Sprachbildung“, „Inklusive Pädagogik“ und „Zusammenarbeit mit Eltern“ haben mit Vielfalt, Haltung, Selbstreflexion, Partizipation und Demokratie zu tun. Es geht vor allem darum, zu be-

greifen, dass der ganze Mensch spricht, nicht nur der Mund. Und es wird klar, dass diese Themen alle Fachkräfte etwas angehen und man Sprachbildung und -förderung nicht outsourcen kann. Es geht um die Qualitätsentwicklung in der Kita selbst.

Was ich in dieser Zeit lernen musste: Auch wenn man das Ziel klar vor Augen hat, gleicht der Weg dorthin mehr einer Bergwanderung als einer Talabfahrt. Es geht rauf und runter, voran kommt man nur Schritt für Schritt. Doch schon wenn der erste Gipfel erreicht ist, ist das Erfolgserlebnis unbeschreiblich.

Seit 2020 arbeite ich selbst als Fachberaterin „Sprach-Kitas“. Pünktlich zu Pandemie und Lockdown. Ich kenne meinen Verbund fast nur über Videokonferenzen, aber ich fühle mich allen sehr verbunden und vertraut. Es war und ist für alle eine Herausforderung. Aber ich muss sagen: So viel Engagement und Herzblut habe ich selten erlebt. Zwischenzeitlich kam die vierte Säule „Digitalität und Medienpädagogik“ dazu. Das ist für alle Neuland. Aber ich bin mir sicher: Wir kämpfen uns durch, treten aus der Komfortzone. Denn alle wissen, es ist wichtig, allerhöchste Zeit und wir sind es unseren Kindern schuldig, professionell und routiniert die digitale Welt in den Alltag zu bringen.

Mein ganzes Berufsleben hatte den Schwerpunkt Sprachbildung, -förderung oder -hilfe. Egal wie man es nennen will oder welchen Namen es gerade trug – es sind diese kleinen Menschen: Ihnen zuzuschauen, wie sie voller Neugier in die kleinen und großen Welten ziehen, erfreut mein Herz. Sie zu begleiten, zu unterstützen und zu bestärken, verliert für mich nie an Zauberkraft.

Einen fehlerfreien Satz zu formulieren, hatte bei mir noch nie oberste Priorität. Sondern die Freude an der Sprache, die Lust, mit der Welt zu kommunizieren, sich und sein Wesen einbringen zu wollen – einfach die Lust am Mitteilen. Und plötzlich ist auch die Grammatik ein Kinderspiel.

Ganz egal, welche Rolle ich eingenommen habe, ob als ehrenamtliche Sprachhelferin, als zusätzliche Fachkraft im Bundesprogramm oder als zusätzliche Fachberatung im selben Programm – es ist und bleibt ein Wunder, wie es Kindern gelingt, sich die Sprache, ja, die ganze Welt zu eigen zu machen. Daran müssen wir weiterarbeiten – und zwar verlässlich und planbar.

*mw*